



Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

DFG Projekt Die Grenzboten

Die Grenzboten

Berlin u.a., 1841 - 1922

Kleine Correspondenzen.

urn:nbn:de:gbv:46:1-908

Kleine Correspondenzen.

A u s W i e n .

Also Krieg! Krieg mit dem „einigen“ Deutschland, das ist heute Oestreichs Lösung; als ob sich ein solcher Krieg denken ließ, wie ein Hahnengefecht, welchem die übrigen Gentlemen Europas müßig zusehend, höchstens wettend auf den Hahn diesseits oder jenseits rechnen. Ein Krieg mit Preußen wird zum Kriege mit halb Europa, ein Krieg mit Preußen ist die Vernichtung Oestreichs, mag dieses Sieger bleiben oder besiegt werden.

Daß Oestreich, das seine 500,000 Soldaten gegen seine eigenen geliebten Unterthanen braucht, einen Krieg nicht führen könne ohne hyperboräische Hilfstruppen, das liegt auf der flachen Hand; siegt also Oestreich, oder wird beziehungsweise Preußen besiegt, so gehört die Siegespalme wieder den Helfern, und Oestreichs Feldherren haben nach dem Kriege nur allenfalls das Senkeramt selbständig handzuhaben, Oestreich bleibt dem Bundesgenossen für die Hilfe sammt allen Spesen verpfändet und hat aufgehört zu sein!

Wird Oestreich besiegt, fremder Hülfe ungeachtet, so hören dann die Motive auf zu wirken, welche bisher die verschiedenen Völker in der Ansicht bestärkten, nur im Verbände mit Oestreich sei für sie Heil und Gedeihen. Was slavisch ist, geht nach Osten über, was deutsch, schließt sich fest dem Westen an, und zwischen diesen beiden wird ein Leichenstein aufgerichtet mit dem Epitaph: *Austriae defunctae hocce monumentum fieri fecit — Felix a Schwarzenberg. anno domini MDXXXL.*

Seit den Tagesblättern die Mittheilung aller Nachrichten über Truppenbewegungen strenge untersagt ist, laufen die abenteuerlichsten Gerüchte um, und werden von der Ajiotage gierig ausgebeutet, bald sind die Russen schon in Siebenbürgen eingerückt, um den östreichischen Truppen Operationen gegen Deutschland möglich zu machen, bald heißt es wieder, in Böhmen werde eine Armee von 180,000 Mann zusammengezogen, u. s. w. Der Börsenbarometer deutet auf Sturm, und setzet wohl dem kriegerischen Eifer heilsame Dämpfer auf. Nicht abzusehen ist es in der That, wie Oestreich, das nur provisorisch zusammengefügte, sich in das Wagniß eines Krieges einlassen könne, bei welchem nicht das wahre Bedürfniß Oestreichs, sondern übermüthige Trivolität und Eitelkeit gegen die naturgebotenen, und eben deshalb unüberwindlichen Bestrebungen Preußens kämpfen würde. Preußen muß seinem Verhängnisse folgen, es muß Deutschland werden, dieses Verhängniß ist stärker als preussische Persönlichkeiten, welche ihres innern Widerstrebens ungeachtet fortgerissen werden auf der Bahn, welche das Geschick diesem Preußen gebieterisch vorgezeichnet hat.

Ein Krieg wird endlich unvermeidlich. Heute spielen die Herren noch mit dem gefährlichen Kriegsspielzeug, es ist ihnen nicht Ernst damit, sie glauben die Sache mit Demonstrationen, mit drohenden Truppenbewegungen abthun. den blutigen Ernst abwenden zu können, sie mögen auf ihrer Huth sein! Leicht geht eine Kanone los, der Signalschuß für einen Kampf, dessen Ende das blöde Auge unserer Diplomaten nicht abzusehen vermag. Unsere Wiener sind durch den zweijährigen Ausnahmezustand wieder die alten Wiener geworden, sie trösten sich über ihre Misère, wie unter Metternich, mit Bonmots, die sie im Kaffehause loslassen. Ihr Horizont ist wieder klein wie vordem, zur geistigen Capitale Oestreichs wird Wien nimmer, stets werden die Haupt-

städte der Kronländer eine entscheidende Stimme führen; und darum eben sind Oestreichs Verhältnisse, wie man sie eben heute gestalten möchte, ganz unhaltbar, darum ist das Oestreich von heute wirklich ein ephemeres Provisorium.

Unsere Wiener schwärmen für ihre emigrierten Zwanziger, die ungezwungen auswanderten und durch keine Amnestie zur Rückkehr zu bewegen sind. Da meinte jüngst einer im Kaffeehause, den Krieg mit Preußen habe Minister Kraus angerathen, eben der Zwanziger wegen. Daß die Preußen vorerst siegen und Oestreich besetzen würden, sei zwar nöthig, doch eben im Plane des Finanzministers begründet, denn die Preußen haben ja unsere Zwanziger im Ueberflusse und würden sie mitbringen. Hat man ihnen das Silber im Kauf und Handel abgenommen, dann jagt man sie wieder aus Oestreich heraus, so meinte der Wiener Kaffeehauspublicist. Der erste Theil der Prophezeiung kann wahr werden, ob auch der zweite? Von der Freyung.

Aus Pesth.

Den 25. October 1850.

Die östreichischen Zeitungen raunten in der letzten Zeit ihren Lesern in die Ohren, eine Pairskammer solle creirt werden. Es war eine von den unnützen nervösen Emotionen unserer kränkenden Zeitungspresse. Wer nur einigermaßen mit den östreichischen Verhältnissen vertraut ist, weiß, in wie verschiedener Weise die Adelspartei in den einzelnen Kronländern ihre Interessen vertritt. Es ist bekannt, daß es in Italien die Nobili gewesen, deren reiche Schätze den Insurgenten die Mittel gaben, sich so lange Zeit zu halten. Dasselbe gilt von Ungarn, wo der größte Theil des begüterten Adels sogar selbstthätig am Kampfe theilgenommen hat. Welche Pläne die polnische Aristokratie verfolgt, ist ebenfalls bekannt; bei den mehrfachen Erhebungen dieses unglücklichen Volkes stand stets der Adel an der Spitze. Ueber die Tendenzen von einem Theil des böhmischen Adels haben uns die Unruhen vor 2 Jahren aufgeklärt. Es bleiben also nur noch die deutschen Erblande übrig, wo man auf Loyalität, auf blinde Ergebenheit rechnen kann; und wie die Adelsgeschlechter des deutschen Oestreichs im Stande sein sollen, der compacten Majorität der übrigen für ihre Nationalität glühenden die Spitze zu bieten oder sie gar zu überwiegen, ist schwer zu begreifen. Oder will man vielleicht aus Ruthenien und der Boiwodina die neuen Pairs verschreiben? Ja, schon das Motiv, welches man der Regierung unterschob, ist zu unlauter, als daß wir annehmen könnten, unsere Regierung beschäftige sich ernstlich mit der Durchführung derselben. Es hieß, man wolle damit den ungarischen Magnaten ein Zugeständniß machen, um sie für die Centralisation zu stimmen. Was wäre das für eine Regierung, die das vorgesezte Ziel nur auf solchen Schleichwegen erreichen wollte! Und was wären das für Männer, die so kläglicher Eitelkeit ihre Grundsätze und ihren Stolz zum Opfer bringen könnten!

Bedeutender als die Babarczy'sche Schrift ist für die ungarische Sache die Ernennung des Grafen Anton Széchen — nicht zu verwechseln mit dem Namen „Széchenyi“ — zum Obersthofmeister der Erzherzogin Sophie. Graf Széchen ist eines der hervorragendsten Mitglieder der altconservativen Partei, und ein Mann von hoher Bildung, der in dem letzten Preßburger Reichstage bei der Magnatentafel eine bedeutende Rolle spielte, und an Feinheit und Hofpolitik den allmächtigen Leibadjutanten nicht nachstehen dürfte. Für jetzt sind die Gerüchte von einem Ministerwechsel in Wien für ungegründet erklärt, und wirklich scheint ein Compromiß zwischen den sich gegenüberstehenden Personen in

den höhern Sphären stattgefunden zu haben, denn die Baumeister des „neuen Oesterreichs“ sind, außer Schwarzenberg, sämmtlich von ihren Rundreisen und Ausflügen in die Residenz zurückgekehrt, und sorgen für ihre Constitutionen; auch die Adjutantur scheint aus dem Sturzbad mit den „Bekanntnissen“ gestärkt hervorgegangen zu sein, denn vor einigen Wochen wurde von Sr. Majestät das eigentlich Kriegerische im Kriegswesen von dem Kriegsministerium getrennt, und dafür eine eigene Commission im Cabinette errichtet, zu der auch der Kriegsminister gehört, und auf dessen Verantwortlichkeit Rücksicht genommen werden soll; jetzt lesen wir eine Verordnung des Monarchen, der zufolge die Adjutantur in Angelegenheiten von „minderer Erheblichkeit“ auch in Abwesenheit und ohne Unterschrift Sr. Majestät im Namen Sr. Majestät Befehle ertheilen kann. Aber auch der Partei der „Bekanntnisse“ mußte Entschädigung für die gebotene Entfernung ihres Wortführers aus der Umgebung des Monarchen geboten werden, und es wird jetzt von Niemandem mehr bezweifelt, daß man mit der Schöpfung einer österreichischen Pairie oder Reichsraths beschäftigt ist, der noch vor Einberufung der Landtage eingesetzt, und dem die Lösung der schwierigen Fragen übergeben werden soll. Hiermit wären bei uns die „drei Gewalten“ im Staate geordnet: Nr. 1) ein Reichsrath von 16 ruhigen Thronstüben zur Lösung der „schwierigen Fragen“; Nr. 2) eine Adjutantur mit unumschränkter Vollmacht für „minder erhebliche Angelegenheiten“; Nr. 3) ein sehr beschränktes Ministerium für mindest erhebliche Dinge, wie Landesverfassungen, Gemeindeorganisation u. s. w.

Bei uns in Ungarn gehen die Dinge indessen ihren alten Gang. Wir haben uns in den passiven Widerstand so hineingelebt, daß uns die Experimente, welche in unserer Zeit der „kühnen Griffe“ mit uns vorgenommen werden, am wenigsten interessiren, und man hört bei uns mehr von Hefencassel, Holstein, Claremont, Frohsdorf und dem kaiserlichen Elysée sprechen, als von Wien, Pesth, Agram und Temesvár. Wenn nur Jemand erfinden wollte, wie man mit dem passiven Widerstande den vielen Räubern auf unsern Straßen und den zahllosen Wölfen in unsern Gebirgen mit Erfolg begegnen könnte, denn sonst werden wir bald die Berühmtheit von Italien und Sibirien zugleich erlangen, und es könnte unserm jungen Monarchen bei einem Besuche, der uns bevorsteht — und der nur wegen der nöthigern Reise nach Warschau verschoben wurde — begegnen, daß er, anstatt wie Ritter Schmerling bei seinem jüngsten Abstecher nach Preßburg von den Vertretern der verschiedenen Nationalitäten und den Beamten der verschiedenen Verwaltungszweige, von der alleinigen Nation der Fleischfresser und einigen den Besitz repräsentirenden Braven bewillkommt würde. Unter den Lektoren haben sich einige bei uns zu einem hohen Grad von Idealismus erhoben. Da werden Briefe an reiche Pfarrer, Gutsbesitzer und ganze Dorfgemeinden entsendet, in welchen ihnen angezeigt wird, zu welcher Stunde sie an einen gewissen Ort Lebensmittel und Kleidungsstücke für die „im heiligen Interesse des Vaterlandes Leidenden“ oder „von den Söldnern des übermüthigen Siegers Verfolgten“ niederlegen sollen. Die Adressaten unterwerfen sich gern einer solchen Contribution, da sie in diesem Falle vor eigentlichen Wegelagerern gesichert sind. In der Gömörer Gespanschaft soll eine dieser Banden unter dem Commando eines flüchtigen siebenbürgner Barons stehen, der die Reisenden durch seine Jünger über Zeitungsneuigkeiten und Aussichten auf allgemeine Amnestie ausfragen läßt, ohne ihnen mit Gewalt etwas abnehmen zu lassen.

Das traurig berühmte Neugebäude beherbergt seit einiger Zeit wieder eine große

Anzahl politischer Verbrecher, unter welchen Johann Besze, Deputirter des Graner Comitats und Commissar der revolutionären Regierung, dem mehrere kaiserliche Officiere und österreichisch gesinnte Bürger seines Comitats die Sicherheit ihrer Person und ihres Eigenthums zu danken haben, besonders die Aufmerksamkeit des Publicums auf sich zieht. Auch der Billwag — ein Kaffeehaus, in welchem die revolutionäre Jugend in den Märztagen ihre Berathungen hielt, und das darum auch Revolutionshalle genannt wurde — mußte diese Tage ihr Contingent für das Neugebäude stellen. Das Haus wurde von Gensdarmen umringt und mehrere Personen abgeführt. Für die Amnestirten, welche, wie bekannt, von hier ausgewiesen wurden, ist der Termin ihrer Abreise aufgehoben worden, und man glaubt, die Maßregel werde nur gegen einige verdächtige Individuen zur Ausführung kommen; allein die übrigen sehen darum nicht minder das Schwert des Damokles über ihrem Haupte schweben. Als lindernder Balsam für so viel neue Wunden erscheint die uns zugegangene Kunde, daß die Wittwen der Barone Perényi und Teszenak bei der Regierung die Zurückerstattung der confiscirten Güter für ihre verwaisten Kinder bewirkt haben. Durch solche Maßregeln könnte die Regierung manchen an Unschuldigen verübten Gewaltstreich — und nur so können wir die Bestrafung unmündiger Kinder für die Vergehungen ihrer Väter nennen — wieder gut machen, während sie durch die Veröffentlichung einer Liste von den durch die Revolutionsregierung Hingerichteten, welche nach einer langen Pause aus der Wiener Zeitung jetzt in unsere officiellen Organe gewandert ist, sich selbst nicht rein wäscht, und neue Veranlassung zu Parallelen gibt, die nicht zu Gunsten ihrer Generale ausfallen.

Ein neues Gerücht von der Ernennung des Grafen Ludwig Károlyi zum Statthalter von Ungarn durchzog unsere politischen Gruppen. Graf Ludwig ist ein schwaches Talent, und hat sich als Conservativer im Vormärz im Interesse der Metternich'schen Regierung oft lächerlich gemacht. Und doch glaube ich, daß auch er, wie Deák, Zichi, Bay und Szögyéni das Amt nicht annehmen wird. Ueber Deák machen in letzterer Zeit wieder zwei Versionen die Runde durch unsere Blätter. Die einen sprechen von einer Zusammenkunft dieses Patrioten mit dem Minister Bach in Angelegenheit eines Regierungsamtes, die andern wollen von einer Unterredung zwischen ihm und dem altconservativen Samuel Jossika wissen in Betreff der oft besprochenen Condition der beiden vormärzlichen Parteien. Ich halte das Eine wie das Andere für unwahrscheinlich; aber so viel ist gewiß, daß, wenn beide Zusammenkünfte wirklich stattfinden sollten, Baron Jossika mehr Aussichten auf Erfolg hat, als Minister Bach. △

A u s P r a g.

Gewöhnlich pfllegt der Feind, um seinen bevorstehenden Rückzug zu maskiren, kurz vor demselben ein mörderisches Feuer zu eröffnen; man sollte also nach dieser strategischen Prämisse vermuthen, auch das Kriegsgericht auf dem Gradschin Prags mache Anstalt zum Rückzuge, denn es wirthschaftet brutaler als je und bevölkert allen disponiblen Raum mit Arrestanten; jedes Blatt der officiellen Zeitung beinahe ist in seinem Eingange geziert mit einer kriegsrechtlichen Urtheilspublication. Ein Arbeitsmann, Vater von so und so viel Kindern, wird heute zu vier Monaten strengem Arrest mit Fastenverschärfung verurtheilt, wegen Widerstands gegen einen Zollgrenzwächter; ein Anderer erhält morgen wegen Beleidigung eines Gensd'armen dreißig wohlgezählte Hiebe, dazwischen prangt in kurzen Zwischenräumen die Verurtheilung eines oder andern Redacteurs

zu beliebigem Profosenarrest; die eigentliche Verurtheilung jener unglücklichen seit Mai 1849, vornehmlich als Verschwörer und Hochverräther Eingekerkerten läßt aber noch immer und immer vergebens auf sich warten. Seit sechs Monaten, sagt man, liegen die Urtheile der Bestätigung der militärischen Oberbehörde vor, daß die Bestätigung so lange ausbleibt, berechtigt zu der wohlgegründeten Vermuthung, daß es mit den vermeintlichen Verbrechern eine ganz besondere Bewandniß haben müsse, daß man sie endlich doch wird freisprechen müssen, daß man sie aber aus dem Grunde nicht freisprechen will, weil damit der ursprüngliche Grund oder Vorwand der Verhängung des Ausnahmezustandes nothwendig wegfallen müßte. Damit nun dieser von allem Anbeginn der Stadt illegal aufgedrungene Zustand fortbestehe, müssen die armen Prager, meist Bürschchen von 16 bis 18 Jahren, im Kerker schmachten.

Daß die Untersuchung längst geschlossen sein müsse, ergibt sich daraus, daß die Arrestanten zu zwanzig, ja zu dreißig in einem Raume zusammenfüßen, was wohl vor dem Schluß der Untersuchung nicht denkbar wäre. Leute, die sich früherhin ganz fremd waren, sogar feindlich entgegenstanden, finden sich da zusammen als vermeintliche Mitschuldige ein und desselben großen Complottes zum Umsturz Oestreichs. Deutsche und Czechen, Landgeistliche, Beamte aus böhmischen Landstädten hat man zusammengerafft und in den böhmischen Monstreproceß verwickelt, aus welchem sich nun der Herr Inquirent selber nicht herauswickeln kann. Der unglückliche Bakunin und der ehemalige Deputirte Dr. Zimmer galten dem Herrn Inquirenten für die wesentlichsten *faisceaux* bei der ganzen idealen Verschwörung, und doch standen Beide von allem Anbeginn in ganz verschiedenen Lagern. Bakunin der Panslave, und Zimmer der Erbfeind der Slaven, wo sollen die Berührungspunkte für diese Beiden gewesen sein? Beide werden mit einer Sorgfalt bewacht, als wären sie Hexenmeister. Dr. Zimmer ist von Soldaten stets umgeben, ihm zugesendeter Braten wird vom Profosen vorher in kleine Stücke geschnitten, weil man besorgt, man könnte ein Briefchen in ein Rebhuhn couvertiren. Jüngst sandte man ihm einige Blumenstöcke in Töpfen zur erfrischenden Erholung. Das Soldatenthum war vorsichtig genug, die Pflanzen aus den Töpfen zu reißen, die Erde auszuschütten, um Briefchen auf die Spur zu kommen. Dann steckte man die Pflanzen wieder in die Töpfe, doch sie verwelkten und starben, es hatte sie Henkershand berührt. Des Gefangenen Verlobte hatte sie gepflanzt und dem Gefangenen als Gruß geschickt. Wozu Braut und Blumen, wenn man dem finstern Gradschin verfallen ist?

Bakunin, ohnehin zum Tode verurtheilt, wird als ein Cadaver behandelt, der nur per nefas lebt, daher man mit diesem Unglücklichen wenig Umstände macht. Es geht das häßliche, vielfach verbürgte Gerücht, er sei schon dreimal ganz fürchterlich geprügelt worden, um ihn zu Geständnissen zu zwingen. Und doch hat der Unglückliche nicht viel zu bekennen, setzt der Tortur einen beharrlichen Stoicismus entgegen und bringt dadurch seine Inquirenten in Verzweiflung. Hatten sie doch gehofft, durch Bakunin der Verschwörung gründlich auf die Spur zu kommen.

Als nach der Ermordung des Friedländers in Böhmen Kriegsgerichte und halsgerichtliche Commissionen ihr blutiges Handwerk trieben, war ein General Graf Schaafgotsch als Friedlands Mitschuldiger zum Tode verurtheilt worden, hatte jedoch jene Mitschuldigen nicht genannt, welche man von ihm als solche bezeichnet wünschte. Es entstand damals die Frage, ob man den Schaafgotsch, obwohl er bereits verurtheilt und zur Hinrichtung designirt sei, vor derselben noch mit der peinlichen Frage belegen könne,

und es wurde einigen Rechtskundigen (!) ein Gutachten hierüber abverlangt, welches zur Schmach für damalige Zeit dahin ausfiel: „Es sei der von Schaafgotsch, nachdem er ohnehin zum Tode verurtheilt worden und nächstens vom Leben zum Tode zu bringen sei, dormalen schon als ein bloßer Cadaver zu betrachten, mit welchem sonach zu Nutz und Frommen Sr. Majestät gerechter Sach vollkommen beliebig disponirt werden könne, es habe demnach die Anlegung und Anwendung der Tortur in allen gradus nicht das mindeste Bedenken, soferne nur so viel Leben in dem Delinquenten annoch conservirt werde, um nachhero die Hinrichtung in gesetzlicher Förmlichkeit in optima forma vornehmen zu können.“

Das Kriegsgericht auf dem Prager Schloß scheint sich in der That bezüglich Bakunins ganz nach diesem *parere juridicum* benehmen zu wollen. Aus all diesem Gräuel und Wirrsal sollte sich die constitutionelle Form entwickeln können? nimmermehr! Wir gehen einem Vandalismus entgegen, der bei der gegenseitigen grimmigen Erbitterung der Parteien nur die grauenhafteste Zukunft erwarten läßt. Und doch wäre das Wirrniß noch zu lösen, vermöchte man zu Wien den bösen Dämon des Mißtrauens zu bannen, die fixe Idee — der starken Regierung — endlich aufzugeben. In dieser eigenthümlichen Stärke eben liegt die Schwäche und Ohnmacht, denn die Regierung hat nur die Gewalt, aber keine Partei für sich, und selbst die Organe der Gewalt sind eigenwillig und erkennen das Ministerium nicht an, das beweiset Babarzi's Brochure. Der Adel haßt und beschdet das Ministerium noch bitterer, als die Volkspartei, nur die Beamten sind unterthänig, diesem, wie jedem andern Ministerium, das über Gehaltsanweisung zu disponiren hat.

Es gibt hier eine Partei der gemäßigten Liberalen, die sich als die Partei des Kremfierer Constitutionsentwurfes bezeichnen ließe, sie ist ziemlich zahlreich, sie würde mit geringen Zugeständnissen, hauptsächlich aber gegen Aufhebung der Ausnahmestände, sich zur ministeriellen Partei organisiren lassen, sie ahnt den Dualismus in der Regierungsmacht, und schiebt wohl Alles dem Ministerium in die Schuhe; das Ministerium aber will blinde Unterwerfung, verfolgt eben diese Partei leidenschaftlicher, als die eigentlichen Radicales, denn eben jene Partei zählt Intelligenzen und echte Patrioten zu den Ihren, und wird von den Organen der abhängigen Beamtenchaft als die gefährlichste geschildert, man neidet ihr das Talent und die Unabhängigkeit.

So lange man in Wien autokratisch zu regieren gedenkt, muß Alles schmäblig mißlingen, eine kleine Wendung des Zugeständnisses, wenn noch so flug maskirt, vermöchte dem Ministerium eine achtbare Partei zuzuführen, welche, wie die Dinge stehen, gegen Wunsch und Willen täglich mehr nach links gedrängt wird, während sie früher zu sehr nach rechts überschlug. — h —

L i t e r a t u r b l a t t.

Französisches Theater.

Im Théâtre de la Gaîté: Frau von Laverriere, Drama in 5 Acten von Charles Lafont. — Diese vortreffliche Frau, die sich nichts Böses hat zu Schulden kommen lassen, wird gleich zu Anfang, weil der Schein gegen sie spricht, wegen Ehebruchs mit Mord verurtheilt. Zum Glück findet sich ein junger Arzt, der in sie verliebt ist, und ihr zur Flucht aus dem Gefängnisse verhilft. Aber das Unglück läßt nicht ab, sie